

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft.
Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. 1 M. 15 außerhals des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

Nr. 12.

Mittwoch, den 31. Januar 1900.

17. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Jeden Tag

von morgens 10 Uhr an
warme

Berliner Pfannkuchen

bei Chr. Rieinger, Bäcker,
Hauptstraße.

Geschwister Freund

empfehlen in großer Auswahl und zu den
billigsten Preisen

Capes, Tücher, Echarpes, Fichus,
Blousen, Röcke, Schürzen, Mützen,
Hauben, Sawallieres mit und ohne
Franzen, Schleifen, Handschuhe,
Cravatten, Herren- u. Damenwäsche.

Vogel-Bisquit

empfehlen G. B. Beckfle.

Registrator

Sammelmappen

zur einfachen, praktischen Buchführung, auch
für den kleinsten Geschäftsbetrieb unentbehrlich
empfehlen G. Rieinger,
Buchbinder.

Unterrockstoffe

in Wolle u. Halbwole

sowie Bett- u. Schurzzeugen
und weiße Betttücher

empfehlen billigt G. Rieinger.

Empfehlung.

Empfehle zur best Abnahme

Rot- u. Weißweine.

Robert Stirner.

CIGARREN

Nicotin-Arm

empfehlen Carl Wirth Bott.

Neue reichhaltige

Hülsenfrüchte

empfehlen Chr. Brachhold.

Justine Moosmann

Jean Bucker

∞ VERLOBTE ∞

Oberndorf a|N.

Wildbad a|E.

Im Januar 1900.

Wildbad.

Griechische Wein von F. C. Ott in Würzburg
ärztlich empfohlen:

**Ferner Malaga, Menescher Aus-
bruch u. sonstige Krankenweine**
offen und in Flaschen

empfehlen

F. Funk (G. Lindenberger.)

Hauptstraße.

Eisenburgplatz.

Danksagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Liebe
und Teilnahme während der Krankheit und
nach dem Hinscheiden unserer lieben Gattin,
Mutter, Schwiegermutter, Schwester und
Schwägerin

Friederike Weber,
geb. Eisele,

sowie für die vielen Blumenspenden und die ehrende
Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte, wie auch den
Herren Trägern sprechen ihren innigsten Dank aus

die trauernden Hinterbliebenen.

Anzeige!

Bei genügender Beteiligung, würde ich mich entschließen meine mit sämtlichen Neuerungen
versehene, ärztlich empfohlene

Dampfbettfedern-Reinigungsmaschine

Mitte Februar oder Anfang März in Wildbad aufzustellen.

Dieselbe reinigt nicht blos die Federn vorzüglich sondern desinfectioniert sie auch sehr gut.
Anmeldungen bitte direkt oder auf der Redaktion des „Wildbader Anzeiger“ zu machen.

Hochachtungsvoll

G. Nothacker, Aussteuerhaus
Pforzheim im Rathaus.

Sämtliche Waren

des billigen 1 Mark-Bazars
sind wieder neu eingetroffen, ebenso empfehle
ich einen sehr schönen

Kleiderdruckflanell

in allen Farben u. Dessin, per Meter 40 ct
Um geneigten Zuspruch bittet
G. Daur vormals **G. Mayer**,
im Hause der Frau **Haisch** Witwe
unterhalb dem Steigerhause.

Gestricke

Herren- u. Knabenwesten sowie Unterhosen

empfehle billigt **G. Rieginger.**

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe
und Teilnahme, bei dem so raschen Hinschei-
den unseres lieben Kindes



Fritz Kammerer,

sowie für die vielen Blumenspenden und die
ehrende Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, sprechen
ihren tiefgefühltesten Dank aus

die trauernden Hinterbliebenen.

M u n d s c h a u.

Stuttgart, 25. Jan. Der Deutsche
Lehrerverein für Naturkunde hat nunmehr
über 12 000 Mitglieder. Er ist von Volke-
schullehrern gegründet, die denn auch das
Hauptkontingent stellen. Doch sind andere
Berufe wie Beamte, Geistliche u. s. w. zahl-
reich vertreten. Der Verein hat eine eigene
Zeitschrift: „Aus der Heimat“, die ihren
18. Jahrgang angetreten hat. Von Zeit
zu Zeit erhalten die Mitglieder Gratisgaben,
so heuer die ersten Bände des Prachtwerkes
„Flora“, das im Buchhandel auf 36 M.
zu stehen kommt.

Stuttgart, 25. Jan. In der Flach-
spinnerei Laurahof in Weingarten ist ein
großer Brand ausgebrochen. Das Haupt-
gebäude und die Maschinen sind zerstört.
Der Schaden wird auf 500 000 M. geschätzt.

Stuttgart, 26. Jan. Hierzulande gefällt
man sich noch immer darin, die Schulferien
verschiedener Schulen des Orts zu verschiedenen
Zeiten zu geben; auch die Gesamtdauer
der Ferien ist nicht in allen Schulen dieselbe.
Hat der Knabe der die Realschule besucht,
Ferien, so muß seine Schwester in der Mittel-
schule alle Morgen zur Schule oder umge-
kehrt. Für den Haushalt machen sich diese
Verschiedenheiten oft recht unliebsam bemerk-
bar. Auch die Zahl der Ferien ist ver-
schieden; so wissen unsere städtischen Volks-
schulen nichts von Weihnachts- und Oster-
ferien (über Neujahr resp. über den Oster-
montag hinaus). Nach der allgemeinen

„Deutschen Lehrzeitung“ hat die städtische
Schuldeputation in Berlin nach langer und
eingehender Beratung beschlossen, die Gleich-
legung der Ferien der Gemeindefschulen (das
sind unsere Volksschulen), mit denen der
höheren Lehranstalten bei den Aufsichtsbe-
hörden zu befürworten.

— Dem „Ges.“ von Nagold wird am
25. Jan. geschrieben: „Es ist nicht alles
Gold was glänzt.“ Dieses alte Sprichwort
wird in seiner wörtlichen Bedeutung nur
zu wahr, wenn man Zehn- oder Zwanzig-
Markstücke in Zahlung nimmt, ohne bemerkt
zu haben, daß sie falsch sind. Einsender
dieses, der in letzter Zeit 3 solche Exemplare
zurückwies möchte mit diesen Zeilen auf den
Umlauf falscher Goldstücke, welche äußerlich
nicht im mindesten verdächtig, dagegen am
Klang sofort als falsch erkennbar sind, auf-
merksam machen. Die imitierten Goldstücke
sind offenbar aus Blei geprägt und verguldet.
Also beim Geldeinnehmen angepaßt und
Goldstücke „klingen lassen!“

Tübingen, 26. Jan. Hier herrscht nicht
geringe Aufregung über die Kunde, daß die
Stadt Reutlingen sich bemühe, das hiesige
Landgericht in ihre Mauern zu bekommen.
Alle Schritte sind bereits eingeleitet, um das
Landgericht der hiesigen Stadt und auch der
Universtität, mit der es doch in vielen Be-
ziehungen steht, zu erhalten, und man ist
den Reutlingern sehr gram darüber, daß sie
den Tübingern ihr Landgericht „wegschnoppen“
wollen.

— Die 1859er der Stadt Geislingen

feierten hier im Oktober v. J. ihren Ueber-
tritt ins Schwabenalter und sandten dabei
an den Kaiser, der ja im gleichen Jahre
geboren ist, eine in Plüschrahmen eingelegte,
in Alt Silber gehaltene Platte mit gravierter
Widmung und dem symbolischen Hinweis
auf die Getreuen des „Jltis“. Das Ganze
sollte die Treue zu Kaiser und Reich ver-
stänbildlichen. In den letzten Tagen ist
nun von dem preussischen Gesandten in
Stuttgart ein Schreiben eingelaufen, in dem
dieser im Auftrage des Kaisers den Dank
für die kunstvolle Arbeit und die durch die
eigenartige Huldigung zum Ausdruck gebrachte
treue Gesinnung ausspricht.

Liebenzell, 28. Januar. Seit einigen
Tagen wird der Gemeinderat und Zinschner
Hirn aus Schellbronn vermisst. Derselbe
soll sich wegen häuslichen Zwistigkeiten in
die Nagold gestürzt haben, nachdem er noch
am Abend zuvor in einer Wirtschaft geäußert
hätte: „Und über ein Kleines werdet Ihr
mich nicht mehr sehen.“

Balingen, 27. Jan. Heute nacht kurz
vor 2 Uhr wurde eine nicht unbedeutende
Erderstütterung verspürt. Leichtere beweg-
liche Gegenstände in den Behausungen schwant-
ten merklich und waren dem Umfallen nahe.

Saulgau, 26. Jan. Der Polizeidiener
von Bondorf, hiesigen Oberamts, sollte im
Auftrage des Schultheißenamtes einen Hand-
werksbuchsen der wegen Bettelns verhaftet wor-
den war an das hiesige Oberamt einliefern. Unter-
wegs begegnete ihnen ein anderer Handwerks-
bursch welcher den Polizeidiener mit einem Stock

bedrohte und ihn mit den gemeinsten Schimpfworten überhäufte. Schließlich forderte der Stromer den verhafteten Kollegen auf mit ihm ihm zu entfliehen, was sich dieser nicht zweimal sagen ließ. Der Polizist war den beiden handfesten Kerlen gegenüber machtlos und mußte sie laufen lassen. Bis jetzt hat man ihrer noch nicht habhaft werden können.

Nabensburg, 26. Jan. Gestern tagte hier der Wirteverein Nabensburg, Weingarten und Friebrichshafen, wozu auch Nichtmitgliedern geladen waren. Als Referent war Restaurateur Schromm aus Stuttgart erschienen. Zunächst behandelte er die Gläser-Eiche und ging dann auf das Stellenvermittlungswesen über. Auch machte er den Vorschlag, daß die Kohlensäure, welche nun einmal zum Ausschank junger Biere notwendig sei, von den Brauereien selbst geliefert werden müsse. Nachdem er noch das Trunksuchtsgesetz gestreift ging er auf den gegenwärtigen Stand der Umgebungsfrage über und betonte, daß der Gesetzentwurf den Wünschen der Wirte durchaus nicht entspreche. Sodann empfahl Redner den Wirten den Eintritt in einen Gastpflichtverein, da das neue Bürgerliche Gesetzbuch den Wirten bei Unfällen und Diebstählen besonders harte Vorschriften mache. Schließlich stellte er an seine Kollegen die Aufforderung zum Eintritt in die Verbandskassensache, welchem Wunsche ziemlich entsprochen wurde.

Berlin, 27. Jan. Anläßlich des Geburtstags des deutschen Kaisers fand heute früh großes Wecken statt. Mittags begab sich der Kaiser zu Fuß zur Parade und zur Paroleausgabe vom Schloß nach dem Zeughaus, von der trotz des Regenwetters zahlreich versammelten Menschenmenge lebhaft begrüßt. Während der Paroleausgabe, an welcher die Admiralität und die Abteilungen des Gardecorps teilnahmen, feuerte die Batterie im Lustgarten den Kaisersalut ab. Nach der Paroleausgabe fand im Schlosse Frühstückstafel statt. Abends findet Abendtafel im engeren Kreise statt. Aus allen Teilen des Reiches gehen Telegramme über die festlichen Veranstaltungen in den Schulen, Festgottesdienste in den Kirchen, Paraden und Feiern von staatlichen und städtischen Körperschaften und Vereinen ein. Auch aus dem Auslande treffen zahlreiche Meldungen über die Geburtstagsfeier des Kaisers ein, wobei die im Auslande lebenden Deutschen der Liebe zu Kaiser und der Treue zum Reich Ausdruck geben.

— Hohe Umsatzsteuern sind das beste Mittel gegen die großen Schleudergeschäfte, die den soliden Kaufmann erstickend und erdrückend. Ein Breslauer Warenhaus klagte gegen die Stadt Beuthen, weil es nach dem Umsatzsteuer-Regulativ für seine Beuthener Filiale bei 10 000 M. Gewinn 6000 M. Steuern zahlen muß. Der Bezirksauschuß wies die Klage ab.

— Die Bestie im Rausch. Ein furchtbares Familiendrama hat sich dieser Tage in Lobding bei Römerstadt in Mähren ereignet. Wie von dort geschrieben wird, ergriff der dem Trunke ergebene Schmiedemeister Krönes, Vater von sechs Mädchen, aus Wut darüber, daß seine Frau abermals mit einem Mädchen niedergekommen war, die Badewanne mit dem neugeborenen Kinde und schleuderte sie mit solcher Wucht zu Boden, daß die Wanne zertrümmert und das Kind sofort getötet wurde. Hierauf

packte er seine schwer krank darniederliegende Frau, warf sie zu Boden und schlug solange auf sie ein, bis sie bewusstlos blieb. Der Unhold hatte ihr dabei auch die halbe Nase weggerissen. Er wollte hierauf noch die Hebamme mit seinem Gewehre erschießen, wurde aber noch rechtzeitig durch das Dazwischentreten des Gemeindevorstandes daran gehindert. Krönes wurde von der Gendarmerie verhaftet und dem Bezirksrichter in Römerstadt einakliert.

— Sittliche Verwilderung. Die skandalösen Vorgänge in Walburgskirchen bei Pfarrkirchen, die seiner Zeit die gesammte Presse beschäftigten, fanden dieser Tage beim Niederbayrischen Schwurgericht in Straubing ihre Sühne. Die Verhandlung fand bei beschränkter Öffentlichkeit statt. Der verheiratete Schneider Joseph Aigner von Walburgskirchen gilt als ein gewissenloser, roher Mensch ohne Religion und Lust zur Arbeit. Seine beiden Töchter Therese und Hedwig, im Alter von sechs und acht Jahren, schickte er auf den Bettel; sie blieben oft mehrere Tage aus. Seine Ehe war unglücklich. Die Anklage gegen ihn laut auf Freßt und Verbrechen der Anstiftung zum Mord. Der Wüstling scheute sich nicht, sich wiederholt an seiner achtjährigen Tochter zu vergehen. Am 29. Oktober v. J. abends vertratete sich im Ort plötzlich die Schreckenskunde, das sechs Wochen alte Töchterchen Marie des Nachbarn Schießl sei in dem Augenblicke aus der Wiege verschwunden, als die Mutter wenige Augenblicke von der Wohnung abwesend war. Ein im Hause beschäftigter Maurer gab an, es seien die Aigner'schen Kinder Therese und Hedwig dagewesen, die das kleine Kind fortgenommen haben könnten. Man durchsuchte die Umgebung, den Wald — alles vergebens. Endlich drang man in die Kinder des Aigner und diese gestanden ein, daß sie das Kind in den Wald getragen, es gemeinsam an den Füßen gepackt und es an den harten Straßenrand geschlagen hätten; darauf seien sie wieder heimgelaufen. Die Aussage bestätigte sich zum Schrecken von ganz Walburgskirchen. Am bezeichneten Orte wurde das arme Kind mit zerschmettertem Schädel aufgefunden. Es lebte zwar noch, starb aber alsbald. Wie die Kinder zu einem so schrecklichen Verbrechen kamen, sollte sich bald aufklären. Sie gestanden ein, daß ihre Mutter sie angestiftet habe. (Diese Frau ist inzwischen in der Untersuchungsgehaft gestorben. Bald aber stellte es sich heraus, daß nicht die Mutter, sondern der ruchlose Vater die jugendlichen Verbrecherinnen zur That verleitet hatte, weil er dem Schießl feindlich gesinnt war. Der Angeklagte leugnet hartnäckig. Aus der Vernehmung geht seine sittliche Verwilderung und Rohheit in erschreckender Deutlichkeit hervor. Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen auf Freßt und Verbrechen der Anstiftung zum Totschlag. Aigner wurde unter Ausschluß mildernder Umstände zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

London, 26. Jan. Warren entdeckte, als er die Hauptredoute des seine Stellungen beherrschenden Plateaues genommen hatte, daß das Plateau nur die Vorterrasse des Spionkops sei, von dessen Spitze die Burengeschütze die Redoute mit Bomben überschütteten. Nach vergeblichen Anstrengungen, Verstärkungen heranzuziehen und am 24. die Spionspitze zu nehmen, gab Warren

nach schweren Verlusten die Redoute in der Nacht vom 24. auf den 25. auf und begann mit den völlig erschöpften Truppen den Rückzug an den Tugeta.

— Die Nachricht vom Rückzug der Division Warren vom Spionkopf hat in England großen Eindruck gemacht. Dieser kommt auch in der Presse zum Ausdruck. Die „Times“ schreiben, Lord Robert müsse entscheiden, ob es möglich und klug erscheine, weitere Versuche zur Befreiung Patysmichs zu unternehmen. Es sei wahrscheinlich, daß man früher oder später eine beispiellose Katastrophe erfahre, welche nur mit der Katastrophe von der Uebergabe von Yorktown an die Amerikaner zu vergleichen sei.

— Die „Times“ raten der Regierung, für möglichst beschleunigte Absendung von 50,000 Mann Sorge zu tragen und Schritte zu thun weitere 50,000, die erforderlich seien, zu entsenden. Die „Morgenpost“ sagt, die ernstesten Erfordernisse der jetzigen Lage seien die sofortige Instandsetzung der Marine für alle Fälle, die Mobilisierung der Miliz und die Einberufung der Freiwilligen. Die Nation verlasse sich bezüglich der Verhinderung einer Intervention von außen auf die Marine.

— Eine schlaue Stadtverwaltung. Seit mehreren Tagen ist Palermo, eine Stadt von 350 000 Einwohner, ohne Fleisch und ohne Gemüse. Die Läden aller Schlächter, Geflügel- und Gemüsehändler sind geschlossen, weil der Stadtrat, um ein Defizit von 800 000 Lire, das durch eine Skandalie und unehrenhafte Verwaltung entstanden ist, zu decken zu neuen Steuern seine Zuflucht nehmen mußte, und eine Fleisch-, Milch-, Eier-, Hühner-, Wein-, Papier-, Gemüsesteuer ausschrieb. Die kleinen Händler schlossen empört ihre Läden. Das Vieh, welches aus der nächsten Umgebung in die Stadt getrieben wurde, reicht bei weitem nicht, um den notwendigen Bedarf zu decken, und die volkreiche Stadt sieht einer großen Teuerung, und vielleicht auch blutigen Aufständen entgegen, wenn der Stadtrat keine Abhilfe schafft. Die Volksmassen demonstrieren täglich zu Tausenden vor dem Rathaus, jedoch wurden bisher noch blutige Zusammenstöße vermieden.

∴ (Momentan.) A.: „Lieber Freund, ich habe Dich herauzurufen lassen . . . ich bin momentan . . .!“ — B.: „Strenge Dich nicht an, ich bin schon seit drei Wochen momentan . . .!“

— In Leo Mändle's Schuhfabrik-Lager in Pforzheim sind während der Inventurzeit alle Winterschuhe zc. besonders billig.
Damen-Filzstiefel mit Besatz 36—39 Wert M. 3.60 zu M. 2.50
Hauschuhe mit Ledersohlen und Fleck Wert M. 1.— zu M. —.75
Kinder-Filzstiefel Wert M. 1.30 zu M. —.95
Herren-Zugstiefel Wert M. 6.— zu M. 5.—

Restauration Toussaint.
Freitag, den 2. Februar 1900



wozu höflichst einladet.
Gustav Toussaint.

Die Schachermühle.

Eine bayrische Dorfgeschichte von Fr. Dolsch.
14) (Nachdruck verboten.)

Schluchzend verbarg Walpi das Gesicht in den Händen. „Alisi, Bruder,“ stammelte sie, „denk an die Ewigkeit und an Dei' arme Seel'! Nach' Neu' und Leid, damit Dir unser Herrgott Deine Sünden verzeiht —“

Mit einem Aufschrei des Entsetzens fuhr der Sterbende von seinem Lager empor. „Jesus Maria,“ kreischte er, „also so weit is' s schon mit mir? O mein Herrgott, laß mich net sterben — ich will mich bessern, will ein anderer Mensch werden! Das is die Straß', weil ich Dir net gefolgt hab', Walpi, und Du hast's doch so gut mit mir gemeint! Aber es kann net sein, daß ich sterben muß, unser Herrgott kann mich so net strafen!“

„Unser Herrgott wird Dir gnädig sein, Bruder! Du hast kein schlechtes Herz g'habt, nur arg leichtsinnig bist g'wesen und das schlechte Beispiel hat Dich verführt. Unser Herrgott wird barmherzig mit Dir sein, wenn Du seine Erbarmnis anrufst. Bei' Alisi, bei' —“

„Betten —“ rief er in undeutlichem Gemurmel. „Ja, ja — beten will ich! Hab's lang net mehr gebetet, das Vaterunser und den englischen Gruß! Heilige Maria, Mutter Gottes, bit' für mich armen Sünder — in der Stunde meines Absterbens —“

Er verstummte röchelnd, eine lange Zuckung streckte ihn. Lautweinend warf sich Walpi über den Leichnam, der Arzt aber faltete die Hände und sprach ein stilles Gebet für die Seele des Dahingegangenen.

— — Tief im Walde, auf einer kleinen, rings von Büschen eingeschlossenen Lichtung, flackerte ein mächtiges Feuer, welches die Bäume und Büsche mit unheimlicher Röde übergoß, und dessen Rauch daran in sonderbaren geformten Wolken und Ringen emporstieg, um sich in der Schwärze des Nachthimmels zu verlieren. Ein langer wildaussehender Bursch kauerte vor dem Feuer, und warf von Zeit zu Zeit einige Blöcke in die Flamme, daß es krachte und prasselte und die Funken hoch in die Luft emporwirbelten. Dann richtete er sich wieder mit verschränkten Armen empor und starrte finster auf einen jungen Burschen, der schlafend unter einem Baume lag und fast ganz unter einem Haufen Moos und Seegrass verschwand.

„Da hab ich mir ein schön's Kreuz aufg'laden,“ murmelte der Linge und stieß ärgerlich den Kolben seines Gewehres auf den Boden. „Wenn jetzt der Bursch am End' gar noch das Wundfieber kriegt und nimmer vom Fleck kann, nachher bin ich wieder amal der Hirsch. Heimlich fortsteht'n darf ich mich auch net, sonst jagen ihn die grünen Hund auf, und wann er amal drin' is im Schlaghaus', nachher darf ich auch sicher sein, daß er mich auf der Stell' angiebt. Der andere Bub' is todt, und jetzt weiß's nur mehr er allein, daß ich den Kommandanten niedergeschossen hab' —“

Er schwieg plötzlich und ein unheimlicher Blitz schoß aus seinen Augen. Hastig nahm er sein Gewehr vom Boden auf und horchte, die Hähne emporziehend, einen Augenblick in den Wald hinein. „Weit und breit rührt

sich nix,“ murmelte er, „ich mein' schon, daß ich's reektieren könnt'. Wenn ich ihn aus'm Weg räum', bin ich die Last los und verraten kann er mich auch nimmer. Ich zieh' ihn nachher schon hinein in die Pöschken (Dicksch) und deck' ihn gut zu mit Wies (Moos), damit's ihn so leicht net finden. Aber schießen darf ich net, der Schuß könnt' mich verraten. Am Gescheidesten wird's sein wenn ich ihm mit'm G'nicker (Waidmesser) den Hals abschneid'. Er hat sich schon a paar Mal' gerührt! Wenn ich lang herumdrück', wacht er am End' auf, und nachher geht die G'sicht so leicht nimmer! Also Kurosch, der G'paf wird gleich vorteil sein!“

Er faßte den Lauf des Gewehres fester und näherte sich auf den Beinen seinem Opfer, das noch immer in tiefem Schlummer lag. Irzt stand er vor demselben und wollte schon zum Schläge ausholen, als der Schläfer plötzlich mit einem lauten Schrei emporfuhr und blitzschnell nach seiner Büchse griff. „Zu Hil', Hans, zu Hil',“ schrie er in Todesangst. „Die Grünen kommen, da sind sie schon —“

Der Lange hatte, als sein Speißgelle schreiend austaumelte, das Gewehr blitzschnell auf's Moos niedersinken lassen. „Was hast denn aut amal, dummer Teufel, daß D' gar so mörderisch schreist?“ brumnte er unwillig. „Willst vielleicht mit G'walt die Grünen auf uns aufmerksam machen? Reich könnt's sein, daß's wo in der Näh' herum schnuffeln!“

Hiesel schaute mit verstörten Blicken um sich. „Herrgott im Himmel,“ murmelte er, während er sich die Stirne, die kalter Schweiß bedeckte, trocknete, „was is das für ein fürchterlicher Traum g'wesen, der mich mit einem Mal aufgeweckt hat! Mir war, als wenn auf einmal meine Schußwunde aufbrechen und ein Blutstrahl herausschieß'n thät. Ich hab's zudecken wollen mit der Hand, aber's Blut is mir zwischen die Finger durch ich hab's nimmer stillen können. Da is amal der Vater neben mir g'standen und hat g'sagt: 's nuzt Dich alles nix Hiel! Deine Zell is aus, Du mußt fort und Dein Platz, wo D' hinkommst, is schon berg'richtet. Da schau' nur hinunter!“ Und wie er das g'sagt g'habt hat, hat sich der Boden auseinandert'han und ich hab' hinunterg'jeht in ein' feurigen Abgrund. Auf einmal hab' ich ein' Stoß kriegt, und bin auf das Feuer gefallen und die Flamme haben über mir z'homag'schlagen. Da bin ich mit ein' Schrei aufg'wacht und Du bist vor meiner g'standen —“

„Ich hab' Dich g'rad' aufwecken wollen,“ unterbrach ihn hastig der Lange. „In ein paar Stunden wird's Tog, und wir müssen uns jetzt wieder auf die Füß' machen. Du mußt Dich halt ein bißel zusammennehmen? Wie steht's denn eigentlich mit Deiner Wunden? Laß' amal nachschau'n, ob sich der Verband net verschoben hot!“

„Es is alles in Ordnung,“ murkte Hiesel, dem die Zähne klappernd aufeinander schlugen, „Wenn's mich nur net so beuteln und schütteln thät, und wenn mir net die Füß' so schwer wie Blei wären! Das wär' ja doch zum Teufelholen, wenn ich auf einmal nimmer weiter könnt' und unter einem Baum oder auf freiem Feld liegen bleiben müß't!“

„Brauchst keine Sorg' z'haben,“ tröstete Hans. „Ich thät Dich nachher schon auf

den Buckel nehmen und hineinragen in ein Dorf. Darfst net glauben, daß ich Dich lassen thät wie einen Hund. Bös' wär's freilich, wenn's so ging, denn wenn Du krank wirst und wir nimmer vom Fleck kommen, nachher sind wir alle Zwei verspielt.“

„So weit darfs net kommen,“ erwiderte Hiesel finster. „Mußt schon sorgen, daß Du das verhüten kannst. Auch darfst net glauben, wenn ich eingefangen und gefragt werd', wer den Kommandanten erschossen hat, daß ich die Schuld auf mich nehm'. Ich sag's dann gerad' frei heraus daß Du's gewesen bist —“

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

.. (Großmütig.) Herr (zu einem aufdringlichen Hausierer): „Was werden sie sagen, wenn ich Sie jetzt hinauswerfe?“ Hausierer: „Nu, ich werde Ihnen verzeihen und wieder reinkommen.“

.. (Schlau.) Feldwebel: „Sagen Sie mal offen und ehrlich, was soll das heißen? Sie sind der beste Schütze der ganzen Kompagnie und heute beim Preisschießen treffen Sie garnichts; auch gestern schitten Sie stiel! Das muß einen Grund haben. . .! Na, es soll Ihnen nichts passieren!“ Reservist: „Dann will ich's Herrn Feldwebel sagen: Unser neuer Herr Reserve-Leutnant, der unser Amtsrichter daheim ist, hot mich schon zwei Mal in so Jagdgeschichten freigesprochen: wenn ich jetzt immer treff', dann geht's mir das nächste Mal schlecht vor Gericht!“

.. (Schlau.) Hausierer (zum Kollegen): „Wohin so eilig?“ „Zum Baron, dem ich 'a Anzug abgekauft hab'; in der Weste hab ich e Zehnmarkstück gefunden!“ „Und das willst du wiederbringen?“ „Ne, will nur fragen, ob er vielleicht noch e Anzug hatt zu verkaufen!“

.. (Ein zweites Weinsberg.) In Flandern und Brabant ist der 12. Januar ein Festtag. Nach altem Brauche sind an diesem Tage die Frauen die Herren im Hause und die Männer müssen im Bette liegen bleiben. Der Ursprung dieses seltsamen Brauches soll nach dem „Figaro“ in folgender Geschichte liegen. Der Lehensherr von Haarlem, der gegen seine Vasalen hart und grausam war, wurde von diesen in seinem Schlosse belagert und mußte nach langer Verteidigung endlich kapitulieren. Seine Gemahlin aber, die wegen ihrer Tugend und Herzengüte sehr beliebt war, erhielt die Erlaubnis, beim Abzug aus dem Schlosse das Wertvollste, das sie besitze, mit fortzunehmen. Da packte die mutige Frau ihren Satten in eine Kiste und trug ihn davon.

.. (Zu gültig) Mieter: „Letzte Nacht hat es mir ins Bett hineingeregnet. Dagegen müssen Sie doch etwas thun!“ Hausherr: „Gewiß! Ich will Ihnen für die folgende Nacht einen Regenschirm leihen!“

Magenschwachen Leuten ist nach ärztlichem Auespruch an Stelle des aufregenden Bohnenkaffees Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee dringend zu empfehlen, der, richtig zubereitet, ausgezeichnet schmeckt.